

zum Anstoß werden für eine umfassende aber immer auch verborgen bleibenden Ganzheit. Religiöse Wahrheit bedeutet das Verwiesensein auf eine Grenze, die zwar durch eine zunehmende Säkularisierung blaß und unbestimmt zu werden droht, die aber immer noch an der Absolutsetzung vordergründiger Wahrheitskonzeptionen Kritik üben könnte. Das inkarnatorische Gestaltwerden der transzendenten Wahrheit in der begrenzten und geschichtlich ablaufenden Welt der Menschen bedeutet nicht, daß die Wahrheit für den Menschen verfügbar wird. Die Wahrheit der Menschwerdung muß zwar von den Menschen angeeignet werden, aber das wiederholende Feiern ist — nach christlichem Verständnis — nicht ein „am Leben Erhalten der heilenden göttlichen Kraft“, die ohne diese Erinnerung ihre Existenz verlieren würde. Das Nicht-Festhalten-Können der Wahrheit, das auch in einer die Inhalte offenhaltenden mythischen Form mancher biblischer Erzählungen zum Ausdruck kommt, steht in einer ständigen Spannung zur definitiven Heilszusage des Kerygmas, in dem das im Mythos enthaltene Allgemeingültige zur geschichtlichen Realität wird.

In den verschiedenen Beiträgen kommt eine Vielfalt von Gesichtspunkten zur Sprache, die für die Frage nach der Wahrheit von Bedeutung sind. Es geht um das Wahrheitsbewußtsein in den Religionen (C. H. Ratschow), um die Wahrheit als Mittel des Überlebens biologischer Gattungen (G. Altner) und um exakte Naturwissenschaft und Wahrheit (W. Franz). H. Vorgrimler referiert über Wahrheit als Kategorie der katholischen Kirche und Theologie, H. P. Müller über Mythos—Kerygma—Wahrheit, H. Gipper über Wahrheit als Sprachproblem und G. Baumann über Dichtung — Wagnis der Wahrheit. Zuletzt greift M. Welker die zentralen Aussagen noch einmal auf und bündelt sie zu einem Ganzen.

Dem Sammelband ist ein gutes Zeugnis auszustellen. Die Auseinandersetzung, auf die der Leser trifft, findet auf einem beachtlichen Niveau statt und sie macht Gesichtspunkte und Zusammenhänge deutlich, die in der klassischen Diskussion über die Wahrheitsfrage nicht selbstverständlich sind.

Linz

Josef Janda

■ ULKE KARL-DIETER, *Vorbilder im Denken*. 32 Porträts großer Philosophen. (224). Kösel, München, 1988. Geb. S 232.40/DM 29,80.

Die prägnante Vorstellung von 32 bedeutenden Philosophen in Radiovorträgen liegt diesem Buch zugrunde. Dieses Unternehmen wurde vom Autor als „Vermittlungsversuch . . .“, einen charakteristischen „Zug“ des jeweiligen Denkers möglichst plausibel zu umreißen“ (8) und unter ein Millionenpublikum zu bringen, verstanden. Er wollte möglicherweise an J. M. Bochenskis erfolgreiche Sendung „Wege zum philosophischen Denken“ von 1959 anschließen.

Das Vorhaben ist, soweit es schriftlich vorliegt, insofern gelungen, als es tatsächlich mit Kenntnis und Gespür für das Wesentliche auf die einzelnen Autoren eingeht, aber auch mit ausführlichen biographischen Details aufwartet (etwa bei B. Pascal). Etwas undurchsichtig bleibt die Auswahl der Philosophen,

wenn etwa ein durchaus interessanter Denker wie Christian Thomasius zur Sprache kommt, Aristoteles und Plato jedoch nicht. In der Folge fallen sehr positiv die originellen Kurzcharakterisierungen der Denksysteme in der jeweiligen Überschrift der einzelnen Kapitel auf, wenn etwa Heraklit mit „Dunkle Edelsteine“, Spinoza mit „Mathematik als Mystik“, Kant mit „Grenzen machen frei“ oder Wittgenstein mit „Du sollst nicht deuten“ überschrieben werden. Diese Titel wie die inhaltlichen Ausführungen treffen die Sache; Detailproblematik ist nicht zu erwarten. Insofern ist dieses Buch kein Nachschlagewerk oder gar eine Philosophiegeschichte, sondern ein empfehlenswertes „Schlaglicht“ der Philosophie.

Linz

Enrico Savio

■ MÜLLER MAX/HALDER ALOIS (Hg.), *Philosophisches Wörterbuch*. Neubearbeitung des Kleinen Philosophischen Wörterbuches. (399). Herder, Freiburg, 1988. Kart. DM 19,90.

Das vorliegende Wörterbuch erklärt in sehr kurzer und verständlicher Form eine große Zahl an einschlägigen Begriffen. Es handelt sich dabei um eine Neubearbeitung des Kleinen Philosophischen Wörterbuches (Erstauflage 1971). Die Bearbeitung zeigt sich sowohl in der hin und wieder sprachlichen Verbesserung als auch in den neu aufgenommenen bzw. abgesetzten Begriffen. Darüber hinaus findet man als Anhang interessante, philosophiegeschichtlich geordnete Übersichtstafeln von Philosophen mit skizzierten Querverbindungen. Der Umfang der Ausführung bei den einzelnen Begriffen läßt den Interessenschwerpunkt dieses Wörterbuches erkennen; so sind z. B. Begriffe wie Gewissen, Sein, Seele, Gott usw. relativ breit, während solche wie Fiktion, Hypothese, Kommunikation, Kosmos sehr knapp ausgeführt sind. Es ist positiv festzustellen, daß neue Namen mit jeweils kurzer Darstellung aufgenommen wurden wie P. Strawson, Th. Kuhn, auch Iamblichos aus Chalkis, warum aber z. B. Habermas, Lyotard, Lorenzen keine Erwähnung finden, bleibt unverständlich. Bei manchen Begriffen wäre eine Aktualisierung wünschenswert gewesen; so erschöpft sich z. B. die Erklärung des Begriffes Ästhetik mit jener von M. Heidegger. Insgesamt bleibt dieses Wörterbuch für den ersten Griff um Information weiterhin empfehlenswert.

Steyr

Enrico Savio

HEILIGE SCHRIFT

■ KOPP JOHANNA, *Das Alte Testament — ein Buch für heute*. Zugänge zu den Büchern der Geschichte Israels. (154). Bonifatius, Paderborn 1989. Kart. DM 18,50.

Vf. in führt in vier Teilen in das AT ein. Einleitung und Schluß weisen auf die Schwierigkeiten beim Verstehen und Lesen des AT, aber auch auf die bleibende Bedeutung des AT für die Christen hin.

Den weitaus größeren Teil bilden die beiden Kapitel „Die Anfänge der Welt und der Menschheit“ und vor allem „Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel“. In gut verständlicher Sprache spannt sich der Erzähl-

und Auslegungsbogen von den Schöpfungserzählungen bis zu den Erzählungen der Makkabäerbücher. Dem werden Aussagen der Psalmen (z. B. zur Tempelweihe Ps 15 und Ps 24), der prophetischen (z. B. zum Exil die Propheten Ezechiel und Jeremia) und auch der weisheitlichen Literatur (z. B. zum Auszug aus Ägypten Weish 19) zugeordnet.

Das Buch ist aus der Beitragsreihe einer deutschen Kirchenzeitung entstanden. Vielleicht erklären sich dadurch so manche Schönheitsfehler wie das Zitieren aus einer anderen Übersetzung und nicht aus der Einheitsübersetzung (z. B. Dtn 17,17/S. 117; Dtn 11,1/S. 82); oder das Nennen des Namens Jahwe statt — wie die Einheitsübersetzung — „der Herr“ (es ist rundweg falsch, wenn gläubige Juden „Jahwe“ am Sabbat loben und danken); oder das konsequente Schreiben von Torah anstelle von Tora.

Von diesen — leider häufigen — Fehlern abgesehen, ist das Buch allen zu empfehlen, die einen (ersten) Zugang zum Verstehen des AT suchen. Vf.in gibt auch immer wieder einen Hinweis zum Verständnis für unsere Zeit. Dabei wird besonders deutlich, daß die Deutung für das 20. Jh. davon abhängt, welchen Standpunkt man einnimmt, aus welchem Blickwinkel die Wirklichkeit betrachtet wird.

Linz

Roswitha Unfried

■ HEINEVETTER HANS-JOSEF, *„Komm nun, mein Liebster. Dein Garten ruft Dich!“* Das Hohelied als programmatische Komposition. (athenäum monografien. Theologie, Bonner Biblische Beiträge, Bd. 69). (242). Athenäum, Frankfurt a. M. 1988. Geb. DM 68,—.

An den Beginn stellt der Autor eine typisierende Beschreibung des Forschungsstandes, ausgehend von der Deutung Martin Thilos, zur allegorischen Auslegung von A. Robert-A. Feuillet, zur mythisch-kultischen, der dramatischen, der literarischen Analyse von Ch. Exum hin zu H.-P. Müller, O. Keel und G. Krinetski. Der Blick auf die Einheitlichkeit des Textes sollte nicht verlorengehen, auch der Dramenhypothese sei eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen. Die Sammlung habe aber auch stellenweise fragmentarischen Charakter, von großem Gewinn sei die Erhellung der erotischen Metaphern durch O. Keel und die sozialgeschichtliche Einordnung in den Hellenismus durch Müller.

Die literarische Analyse hebt als größere literarische Einheiten die Textgruppen 1,2—2,7; 2,8-5,1; 5,2—8,6 und als Anhang 8,7—14 heraus. Sie ist subtil gearbeitet. Der Redaktor hat viele ihm vorliegende Texte aufgenommen, von denen allerdings ein durchgehender Zusammenhang nicht zu eruieren sei. 1,1; 3,11; und 8,4—14 stellen „eine nachträgliche Bearbeitung des Hld dar, mit deren Hilfe das kritische Potential geglättet werden sollte.“

Im Sammler vermutet H. „einen Sozialkritiker des dritten vorchristlichen Jahrhunderts“. Die Königs-travestie besagt, daß der Geliebte durch die Liebe einem König gleichwertig sei. Der erste Hauptteil 2,8—5,1 entfaltet die Kultur/Natur-Thematik. „Die im Liebesgarten gemachten Erfahrungen nehmen den Kampf mit der gesellschaftlichen Realität auf; darauf beruht ein Großteil des kompositorischen

Konzeptes des Hld!“ Die den Garten kennen, scheuen nicht die Auseinandersetzung mit der Stadt, sie müssen das Leben feiern. Wer liebt, glaubt an das Leben und widersteht dem Tod, den Chaosmächten. Sprachlich steht das Buch Qohelet nahe, die Gesamtanlage verweise in Richtung der griechischen Bukolik, die Parallelen sollte man im einzelnen diskutieren. Man kann sich fragen, ob der neueste Forschungsstand immer aufgearbeitet wurde und die Auswahl mit Betonung der Drama- und Fragmenthypothese nicht etwas einseitig ist. Neben der differenzierten Analyse fehlt einem oft die Auslegung, man wünscht sich stärker den Ductus des Sammlers und seiner Disposition herausgestellt. Ebenso möchte man über das überlieferte Material mehr erfahren. Ist der Gegensatz Stadt-Land nicht überzogen? Gibt es nicht im Bild der Stadt das Hineinführen ins Haus der Mutter, in den Königspalast, das Haus des Weines? Und schließlich: Kann man die „theologische Linie“ auf ein paar Beispiele festlegen und müßte man nicht auch weitere enge Parallelen diskutieren? Insgesamt ist es eine gründliche, interessante und engagierte Arbeit.

Graz

Helmut Madl

■ SCHWIERHELMUT, *Tempel und Tempelzerstörung*. Untersuchungen zu den theol. und ideol. Faktoren im ersten jüdisch-röm. Krieg (66—74 n. Chr.). (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 11). (XII, 421). Universitätsverlag, Freiburg Schweiz/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1989. Geb.

Das aus einer Dissertation (Heidelberg 1987) hervorgegangene Buch geht nach einer kurzen Darstellung der Ereignisgeschichte des Jüdischen Krieges ausführlich auf seinen ideologischen Hintergrund ein. Die entscheidende Rolle auf jüdischer Seite spielen die Heiligkeit und Reinheit des Tempels sowie die daraus resultierende Überzeugung seiner Unzerstörbarkeit, die Gott selbst als Mitkämpfer garantieren würde. Eine ständige Verschärfung und Ausweitung der Reinheitsforderungen über den Tempel und Jerusalem hinaus auf ganz Judäa im Lauf des 1. Jh. s. münden in die Verweigerung der Opfer für den Kaiser, die Zerstörung der Antonia und die Zwangsbeschneidung des Metelius; auch die Tempelreinigung und Neuordnung des Hohepriestertums durch die Zeloten belegen die Bedeutung der Tempelideologie für den Aufstand. Eine ähnliche Rolle auf römischer Seite spielt der Jupitertempel auf dem Kapitol als Garant der Pax Romana und der römischen Herrschaft, die man andererseits durch einen Herrscher aus dem Orient bedroht glaubt. Die Propaganda für Vespasian deutet die Erwartung des Herrschers aus dem Osten auf Vespasian um und isoliert den Jüdischen Krieg zu einem Krieg des Westens gegen den Orient hoch. Überzeugend argumentiert Schwier dafür, daß die Zerstörung des Tempels von Vespasian befohlen und nicht einfach ein Unglück gewesen sei. Das Opfer an den Standarten (mit dem Adler Jupiters) im brennenden Tempel symbolisiert den Sieg Jupiters über den Orient; die Jerusalemer Kultgeräte sind deshalb auch die Hauptattraktion des Triumphzuges Vespasians, der sie im Jupitertempel niederlegt und die jüdische Tempelsteuer für den Wiederaufbau des im Dezember 69 abgebrannten Jupitertempels